

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Mit der Straßenbahn
durchs Holstentor?

Liebeserklärung eines
Georgiers an Lübeck

Buxtehude Tage:
Alte Musik modern



Irgendwie investiert gerade jeder in irgendwas.

Schluss mit irgendwie.

Mit **Deka-FondsSparplan** können Sie flexibel investieren und langfristig mehr aus Ihrem Geld machen – bei der Fondsgesellschaft des Jahres. Mehr in Ihrer Sparkasse oder auf deka.de

Kompetenz ist unser Kapital.

 **Sparkasse
zu Lübeck**

..Deka
Investments

November ist Erinnerungszeit

Liebe Leserinnen und Leser!

Der November steht vor der Tür und ist für mich immer ein Monat des Rückblicks. Wissen Sie noch, was Sie am Abend des 9. November 1989 gemacht haben? Ich weiß es noch recht genau: Kurz vor Mitternacht war ich nach Hause in meine Wohnung in Berlin-Charlottenburg gekommen und fühlte mich fiebrig und krank. Weil es damals noch kein Smartphone mit Push-Nachrichten gab, erfuhr ich – schon halb im Bett – erst jetzt aus dem Radio von der Sensation: „Die Mauer ist auf!“ Ich dachte: Unglaublich, da muss ich morgen früh sofort hin. Doch es kam anders, ich landete mit einer Nierenbeckenentzündung im Krankenhaus, und als ich zwei Wochen später entlassen wurde, war die ganz große Party bereits vorbei.

Habe ich damals als Anfang 20-Jährige die historischen Dimensionen des Geschehens erfasst? Nein, sicher nicht. Aber es hat mein Interesse an geschichtlichen Zusammenhängen geweckt. Und Lübeck, die ehemals einzige Großstadt direkt an der deutsch-deutschen Grenze, hat sich als ein guter Ort erwiesen, um diesem Interesse nachzugehen.

Um die ungeheuerlichen Geschehnisse in Deutschland rund um einen anderen 9. November, den des Jahres 1938, und deren Bedeutung für unsere Gegenwart geht es in Lübeck und Umgebung alljährlich beim Programm „Zeit des Erinnerns – für die Zukunft“. Eine Vielzahl von Akteuren organisiert Themen-Spaziergänge, Lesungen, Dokumentarfilme, Ausstellungen, Theater-, Konzert- und Diskussionsveranstaltungen, die sich mit dem Damals, aber eben auch mit dem Heute beschäftigen. Besonders neugierig bin ich diesmal auf einen Beitrag, der nicht auf 1938, sondern auf 1989/90 Bezug nimmt: Das Projekt UrbanProjection lädt am 9. November auf dem Schrangon zum „Einheitsmenü“ ein. Premiere dieses „Spektakels aus Film, Theater und Kulinarik“ war am 3. Oktober 2025. An diesem Tag war unser

Autor Hagen Scheffler in Schlutup, wo an der Grenzdokumentationsstätte 35 Jahre deutsche Einheit gefeiert wurden. Seinen Bericht finden Sie in diesem Heft auf Seite 303.

Viel erinnert wird derzeit auch an Thomas Mann. Doris Mührenberg war beim Thomas Mann-Marathon dabei und schildert ihre Eindrücke auf den Seiten 292/93. Am 23. November vorgestellt wird ein Band mit Thomas Mann-Studien des verstorbenen Lübeckers Karsten Blöcker – in diesem Heft können Sie exklusiv vorab ein Kapitel daraus lesen (S. 290/91).

Außerdem finden Sie Informationen zum wichtigen Thema Altmunition in der Ostsee (S. 294), Neuigkeiten aus der Gemeinnützigen (diesmal auf sieben grünen Seiten ab S. 296) sowie wie gewohnt Theater- und Musikkritiken (ab S. 304). Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Übrigens: Das Mauerstück im Hof des Willy-Brandt-Hauses, Nachbar der Gemeinnützigen in der Königstraße, zeigt sich gerade bunt umhäkelt. Schüler*innen der Gottward-Kühl-Schule haben diesen spielerisch-fröhlichen Kommentar zum deutsch-deutschen Zusammenwachsen gestaltet. Wenn Sie dort vorbeischaun wollen, können Sie auch der wiedereröffneten Bücherei der Gemeinnützigen einen Besuch abstatten. Die neue Büchereileiterin freut sich über Ihr Interesse.

Sabine Spatzek

Sabine Spatzek
Schriftleiterin

**Sie finden
uns auch im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de**

**Redaktionsschluss
für das am 8. November
erscheinende Heft 18
der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 30. Oktober.**

INHALTSVERZEICHNIS

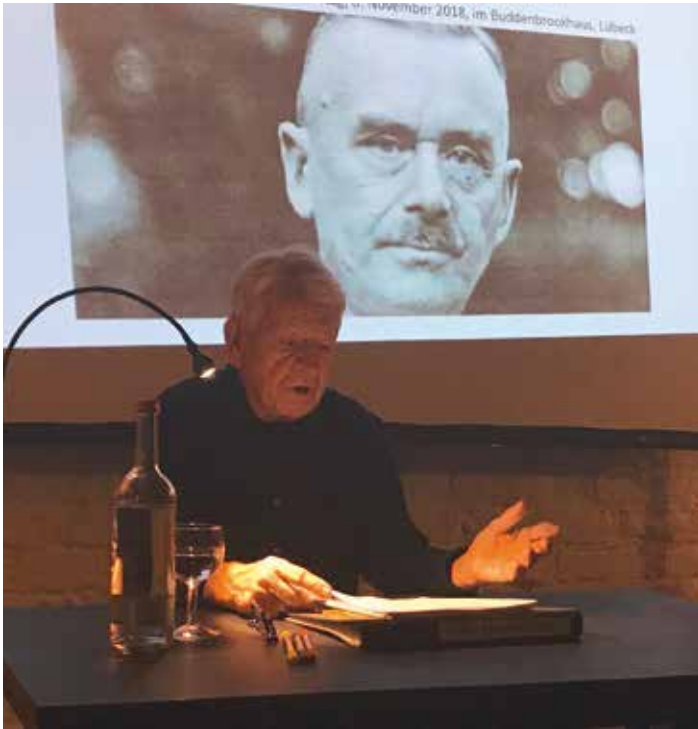
• Neuerscheinung: Aufsätze des Thomas Mann-Forschers Karsten Blöcker	290
• Literarischer Marathon zu Thomas Mann	292
• Explosives Erbe: Altmunition in der Ostsee	294
• Aus der Gemeinnützigen	296
• Bürgergast aus Georgien: Liebeserklärung an Lübeck	298
• Litterarisches Gespräch: „Muss ein Genie ein guter Mensch sein?“	302
• Einheitsfeier am 3. Oktober in Schlutup	303
• Kieler Ballett zeigt „Giselle“ im Theater Lübeck	304
• Premiere bei der Niederdeutschen Bühne	305
• Rückblick auf die Buxtehude Tage 2025	306
• Vortragsreihe zu Museen im Wandel	308
• Musikkritiken	308/III

Foto auf der Titelseite (© Literaturforum Lübeck):

Der ehemalige Mann'sche Speicher „Die Eiche“, heute Kolumbarium, war eine von sieben Stationen beim Thomas Mann-Marathon. Lesen Sie dazu den Bericht auf den Seiten 292/93.

„Von der Senatorenwitwe zur Schokoladenprinzessin“

Neues Buch mit Aufsätzen des verstorbenen Lübecker Thomas Mann-Forschers Karsten Blöcker



Karsten Blöcker während eines Vortrages im Gewölbekeller des Buddenbrookhauses.

Karsten Blöcker war ein prominenter Vertreter der Thomas-Mann-Forschung in Lübeck. Er bewohnte seit 1971 das letzte Wohnhaus der Schriftstellerfamilie Mann in der Roeckstraße. Nachdem er begonnen hatte darüber zu publizieren, mehrten sich Besuche der Kinder und Enkel von Heinrich und Thomas Mann. Es trafen sich dort außerdem Mitglieder der literarischen Vereinigungen zum Austausch. Karsten Blöcker war ein geselliger Mensch, ein geschätzter Gastgeber und ein versierter Briefeschreiber. Seine Vorträge, Aufsätze in Zeitschriften und seine kleinen Publikationen schufen ihm einen stetig wachsenden Kreis von Lesern und Verehrern. 2023 ist Karsten Blöcker im Alter von 87 Jahren verstorben.

Vom Museum Buddenbrookhaus und dessen Förderverein hatte er sich die Publikation einer Auswahl aus seinen Veröffentlichungen in der Reihe „Aus dem Archiv des Buddenbrookhauses“ gewünscht. Das Buch ist fertig und ab 23. November im Handel erhältlich. Karsten Blöckers erster Aufsatz erschien am 10. Mai 1993 in unseren Blättern, der letzte am 4. Juni 2023. Der erste behandelte „Das kleine Buddenbrookhaus“, der zweite berichtete von einer Rede zum Verfassungstag. Zur Einstimmung auf die Buchlektüre lesen Sie hier ein Kapitel aus dem Aufsatz „Thomas Mann und Arnold Brecht – Lübecker – Deutsche – Amerikaner“.

Manfred Eickhölter ●

1929: Mit der Straßenbahn durchs Holstentor?

Von Karsten Blöcker

Dem Bau der Lübeck-Büchener-Eisenbahn (LBE), insbesondere ihres Bahnhofs, waren 1851 große Teile der Holstentoranlage, vor allem das Holstentor der Renaissancezeit, zum Opfer gefallen. Das spätmittelalterliche Holstentor, eingeweiht 1477, ließ man vorläufig stehen. Auch sein Abbruch drohte, bis ein Gutachten 1864 sicherstellte, dass der Schiefstand der Türme bereits bauzeitlich aufgetreten und durch geeignete Sicherungsmaßnahmen gestoppt worden war. Auch hatten Bürger inzwischen reichlich gespendet für eine Sanierung. Der Senat plädierte für

den Erhalt des Bauwerkes, die Bürgerschaft stimmte mit nur einer Stimme Mehrheit zu.

Um 1900 wurde es notwendig, die Bahnanlagen zu verlegen, worauf Direktor Brecht (der Vater von Arnold Brecht, Anm. der Red.) energisch hinwirkte. Der Bahnhof wurde an seinem heutigen Standort neu errichtet, das Direktionsgebäude der LBE ihm gegenüber. Für die Gestaltung des freigewordenen Platzes vor dem Holstentor gab es manche Pläne. Verwirklicht wurde keiner. Einer sah die Bebauung unmittelbar neben dem Holstentor vor. Da-

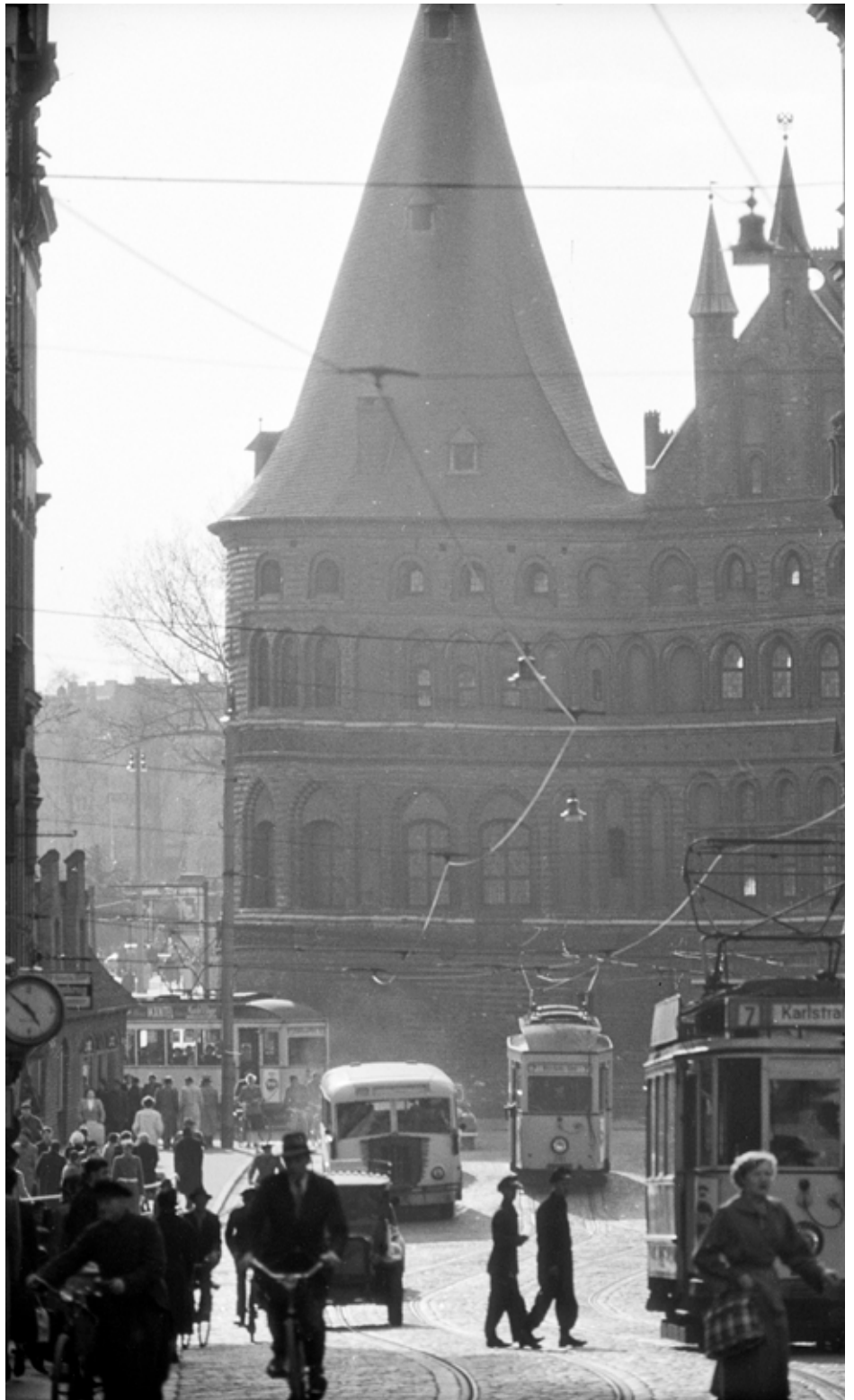
BUCHPRÄSENTATION

Am Sonntag, 23. November, um 11 Uhr wird „Von der Senatorenwitwe zur Schokoladenprinzessin – Karsten Blöckers Thomas Mann-Studien (1993-2023)“ im Museumsshop „Buddenbrooks am Markt“ vorgestellt. Die Neuerscheinung, herausgegeben von Britta Dittmann und Manfred Eickhölder und publiziert im Verlag Schmidt-Römhild, ist der dritte Band in der Reihe „Aus dem Archiv des Buddenbrookhauses“. Der Band umfasst 240 Seiten und kostet 22,50 Euro.

gegen wandte sich 1915 besonders der bekannte Maler Professor H. E. Linde-Walther, der über fünfzig Prominente um Unterstützung bat, darunter auch Thomas Mann, der ihm zustimmte.

Mit dem aufkommenden Autoverkehr wurde die Sache dringlicher. Ab 1924 entbrannte die Diskussion neu. In den Lübeckischen Blättern wurden die vielfältigsten Lösungsvorschläge veröffentlicht, bis hin zum ersatzlosen Abbruch des Holstentores oder doch wenigstens seine Verlegung und Wiederaufbau an anderer Stelle. Die Bauverwaltung unter dem Stadtbaudirektor Pieper und Oberbaurat Studemund schlug 1929 vor, eine zweigleisige Straßenbahnlinie von der Puppenbrücke durch das Holstentor zur Holstenstraße zu führen. Das hätte wegen der notwendigen Oberleitungen und Schienenbreiten eine Erweiterung der Toröffnung und damit eine Umgestaltung des denkmalgeschützten Tores notwendig gemacht: „Das [Holstentor] wird um 1,50 m eingeschüttet; das ist das Maß, um das es an den Seiten schon im Boden steckt. Das Torgewölbe wird auf 6,5 m erweitert und um 2 m höher gelegt“. Das hätte zur Folge, wie ein Diskutant schrieb, „dass damit ein Teil des Terrakottenfrieses und auch die altberühmte Inschrift Concordia domi foris pax fallen muß.“ Diese Pläne erregten deutschlandweit Aufsehen.

Durch einen Artikel in der Vossischen Zeitung erfuhren Gustav Radbruch und Thomas Mann von der Sache. Sie versuchten, eine Koalition angesehener Butenlübecker zusammenzubringen, die die Verschandelung des Lübecker Wahrzeichens verhindern sollte. Offenbar in Antwort auf einen entsprechenden Brief von Gustav Radbruch schrieb Thomas Mann am 3.7.1930 aus München:



Bis 1959 fuhren die Straßenbahnen um das Holstentor – aber nie hindurch.

„... Den Artikel über das Holstentor hatte ich schon in der Vossischen Zeitung gelesen und mir selbst Gedanken gemacht über die Möglichkeit einer Aktion auswärtiger Lübecker. Ich würde mich einer solchen ohne Weiteres anschließen. Wollen Sie den Text entwerfen, oder soll ich mich in der Sache mit Professor Schwegerle hier in Verbindung setzen? Es käme ja auch noch Ministerialrat Brecht so wie Professor Fritz Behn in Betracht und wer sonst noch?“

Zum Glück ist der Holstentor-Plan nicht verwirklicht worden.

Worte, Orte, Wirkung

Ein literarischer Marathon zu Thomas Mann

Von Doris Mührenberg



In St. Marien las Pastor Robert Pfeifer aus „Buddenbrooks“.

Mit dem neuen Verein Literatur Stadt Lübeck e.V. ist ein Netzwerk entstanden, das die literarischen Kräfte der Stadt vereinen und Lübeck als herausragende Literaturstadt positionieren will. Mit kompetenter Unterstützung u.a. vom Literaturforum Lübeck und dem Buddenbrookhaus wurde zum 150. Geburtstag von Thomas Mann ein literarischer Marathon aufgelegt, der die Altstadt mit ihren sieben Türmen in eine literarische Bühne verwandelte, mit sieben Orten und sieben Lesungen von sieben bekannten Lübecker Persönlichkeiten.

Die Orte hatten alle einen Bezug zu Thomas Mann, zu seiner Familie oder seinem Werk, denn „Thomas Mann macht der Hansestadt mehr Ehre als manch bröckelndes Gewölbe“, wie der Vereinsvorsitzende Dr. Tobias Lutz in seiner



Peggy Morenz, Geschäftsführerin des Kolumbariums, brachte Passagen aus „Der Tod in Venedig“ zu Gehör.

Eröffnung anmerkte. An jedem der Orte erfolgte vor der Lesung eine Einführung in das Thema durch die Mitarbeitenden des Buddenbrookhauses. Das Publikum, über 100 Personen, absolvierte das Geschehen zu Fuß oder per Fahrrad. Schon lange vor Beginn der nächsten Sequenz waren die Räumlichkeiten gefüllt. Und kaum jemand wanderte ab, im Gegenteil, die Menge wurde gefühlt immer größer, Ermüdungserscheinungen waren nicht zu verzeichnen.

Vom St. Annen-Museumquartier bis zur Gemeinnützigen

Mit dem Eintrittsbändchen gab es einen Flyer mit Stadtplan und ein Pflaster für eventuelle Blasen an den Füßen. Start war das St. Annen-Museumquartier, denn dort ist das Buddenbrookhaus momentan mit der Ausstellung „Meine Zeit – Thomas Mann und die Demokratie“ zu Gast. Hier bot Dr. Verena Holthaus mit Passagen aus „Mario und der Zauberer“ einen ganz aktuellen Bezug zu heute. Es folgte als zweite Station die Marienkirche, in der vor 150 Jahren Thomas Mann getauft wurde. Pastor Robert Pfeifer las aus „Buddenbrooks“ die Textstelle von Hannos Taufe, aber

auch einen Abschnitt, der die Rolle der Religion im Roman widerspiegelt.

Im Audienzsaal des Rathauses, wo Thomas Mann 1955, drei Monate vor seinem Tod, die Ehrenbürgerwürde der Hansestadt erhielt und mit einer Dankesrede antwortete, las nun, 70 Jahre später, der heutige Bürgermeister Jan Lindenau genau diese Rede. In ihr wird auch noch einmal deutlich, wie sehr die Lübecker Jahre Thomas Mann geprägt haben, dass er sein Lübeck immer mit sich trug, es ihn nicht losließ. Nächste Station war das Theater, in dem bei dem Schüler Thomas Mann durch „Lohengrin“ die Begeisterung für Richard Wagner entfacht wurde. Im Theaterrestaurant performte die Schauspielerinnen Lilly Gropper den Mutter-Tochter-Dialog aus „Die Betrogene“.

Die Eiche (wir erinnern uns: Linde, Eiche, Löwe, Wal-fisch), heute Kolumbarium, ist der letzte noch stehende Speicher Siegmund Manns. Doch es ging nicht um das Gebäude, hier ging es darum, den Tod zur Anschauung zu bringen, denn die Beschäftigung mit dem Tod birgt das Interesse am Leben. Peggy Morenz las die Passage über Aschenbachs Gondelfahrt aus „Der Tod in Venedig“. Und natürlich durfte das Katharineum nicht fehlen, die Schule, auf der Thomas Mann ein paar „Ehrenrunden“ drehte. Stefan Philippi, Direktor des Katharineums, brachte den Spaziergang auf den Wällen aus „Tonio Kröger“ zu Gehör, Schulerlebnisse und erste Liebe, die Thomas Mann in seinem Werk verewigte.

Die letzte Station war der Große Saal der Gemeinnützigen, der Ort der Dienstags-Vorträge, die in „Doktor Faustus“ auch in Kaisersaschern veranstaltet werden. Der Schauspieler Michael Fuchs verkörperte Szenen aus dem Roman, indem er in die Rollen des Serenus Zeitblom oder Wendell Kretzschmar schlüpfte. Damit war der Lesemarathon mit seinen sieben Stationen vollendet.

Fazit

Es war wahrlich ein Marathon, streckenmäßig und von der Zeit her. Es war eine Begegnung mit Gebäuden und Stationen, die Thomas Mann erlebte, wo er, wo sein Werk präsent sind. Es war ein Einblick in die Bandbreite seines Werks, mit bekannten wie unbekannten Texten. Es war Inspiration, es war Anregung, sich wieder einmal mit dem Werk Thomas Manns, mit der Vielschichtigkeit, den politischen Bezügen zu beschäftigen. Es waren Texte, die Bezüge zur Biografie aufwiesen, aber genauso zu den Orten, an denen sie nun gelesen wurden. Auch wenn das Buddenbrookhaus geschlossen ist, bleibt Thomas Mann an vielen Orten in Lübeck präsent und erlebbar, so wie Hilke Flebbe, 2. Vorsitzende des Vereins Literatur Stadt Lübeck, es versprochen hatte. Das begeisterte Publikum ließ bei inspirierenden Getränken und Canapés sowie anregenden Gesprächen den Abend in der Gemeinnützigen ausklingen. ●



Michael Fuchs erweckte die Figuren aus „Doktor Faustus“ im Großen Saal der Gemeinnützigen zum Leben.



Bürgermeister Jan Lindenau las im Audienzsaal des Rathauses aus der Dankesrede Thomas Manns zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde.

Das explosive Erbe in der Ostsee

Vollständige Bergung von Altmunition in Sicht? Aktuelle Ausstellung in Scharbeutz

Von Hagen Scheffler



Die Ausstellung im Museum für Regionalgeschichte Scharbeutz ist noch bis Mitte Dezember zu sehen.

Im Museum für Regionalgeschichte Scharbeutz wird seit April eine sehr sehenswerte Sonderausstellung mit beunruhigenden Ergebnissen über im Meer versenkte Weltkriegsmunition gezeigt. Im vollbesetzten Kurhaus in Haffkrug erläuterten Fachleute dazu in einer öffentlichen Sonderveranstaltung die besorgniserregenden Gefahren der versenkten Kriegsmunition, die auf Veranlassung der britischen Besatzungsmacht vor fast 80 Jahren in Nord- und Ostsee, auch in der Lübecker Bucht, versenkt worden ist, unter anderem vor Pelzerhaken und Haffkrug / Scharbeutz. Damit sollten riesige Massen konventioneller Munition unschädlich gemacht werden, darunter Patronen, Granaten, Minen, Bomben und Torpedos. Doch Jahrzehnte später stellt sich heraus, welch verhängnisvollen Denkfehler die Akteure mit der Versenkung gemacht haben. Denn aus der verrostenden Munition werden Giftstoffe, vor allem weißer Phosphor, Quecksilber, TNT und Hexyl,

freigesetzt, die sich auf maritime Lebewesen in der Umgebung Krebs fördernd und Erbgut schädigend auszuwirken beginnen.

Ein führender Toxikologe auf diesem Gebiet, Prof. Dr. Edmund Maser, hat seit 1985 Muscheln und Fische aus Versenkungsgebieten (Kolberger Heide am Ausgang der Kieler Förde) auf Giftspuren von freigesetztem TNT-Sprengstoff und von Schießwolle untersucht. Die Giftstoffe haben Tiere im Lebensraum von Versenkungsgebieten bereits krank gemacht (Lebertumore u.a.). Nach der neuesten Studie des GEOMAR Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung in Kiel sind rund 3000 Kilogramm gelöster giftiger Chemikalien inzwischen freigesetzt, die in Wasserproben aus Kieler, Lübecker und Wismarer Bucht nachgewiesen sind. Nach wissenschaftlicher Einschätzung liegen die Werte noch unterhalb der Schwelle für ein Gesundheitsrisiko von Menschen. Doch die Ergebnisse der regelmäßig ausgewerteten

Wasserproben legen einen dringenden Handlungsbedarf nahe. Denn die sprengstofftypischen Verbindungen breiten sich mit fortschreitender Korrosion der Munitionshülsen über das Versenkungsgebiet aus.

Vorbereitende Maßnahmen: Pilotierung von Fundstellen 2024/25

Allen Verantwortlichen ist inzwischen klar geworden, dass steigende Wassertemperaturen und zunehmende Sturmereignisse im Zuge des Klimawandels den Zerfall der versenkten Altmunition beschleunigen und damit das Gesundheitsrisiko für alle erhöhen. Deshalb wurden 2024/25 Pilotprojekte unter Leitung von Dr. Wolfgang Sichermann von „Seascope“ in der Lübecker Bucht und vor Klütz durchgeführt. Ziel dieser Aktionen war es, einzelne Versenkungsgebiete zu kartieren und zu analysieren für die Optimierung der Konstruktion von schwimmenden, automatisch arbeitenden Industrieanlagen zur Vernichtung des versenkten Gefahrenpotentials. Die Pilotprojekte führten zu fünf Ergebnissen: sehr unterschiedlicher Erhaltungszustand der Munition; Munitionslagerung auf dem Meeresboden, aber auch bereits versunken im Meeresboden; notwendiger Einsatz von Tauchrobotern zur Ortung von letzteren (über magnetische Strahlung der Metallkörper); notwendiger Einsatz von feinfühligere Greifern in Gebieten kompakter Altlasten; keine stärkere Freisetzung von Schadstoffen beim Hantieren mit Munition als beim langsamen Verrottungsprozess.

Ausschreibung für Anlagen zur Vernichtung von Munition auf See

Seit über einem Jahr läuft die Ausschreibung für eine „schwimmende Industrieanlage zur Entsorgung von Munitionsaltlasten auf See“. Nach Auskunft des Bundesministeriums für Umwelt ist mit einer Auftragsvergabe Ende 2025 oder Anfang 2026 zu rechnen. Dann könnte nach dem Bau einer solchen Anlage (etwa ein Jahr) die Räumung 2027 beginnen. Das Ministerium geht davon aus, dass der Prototyp einer weitgehend selbstständig arbeitenden Plattform zunächst etwa 1000 Tonnen Altmunition pro Jahr entsorgen kann. In Nord- und Ostsee sind nach 1945 ca. 1,6 Millionen Tonnen konventioneller Munition versenkt worden.

INFORMATIONEN ZUM AUSSTELLUNGSBESUCH

Museum für Regionalgeschichte Scharbeutz, Lindenstr. 23 in 23684 Pönitz. Sonderausstellung „Munition im Meer – das explosive Erbe“, zu sehen bis zum 14. Dezember 2025. Öffnungszeiten: Dienstag 15-18 Uhr, Sonnabend und Sonntag 14-17 Uhr.



Das GEOMAR hat an zahlreichen Stellen in der Ostsee gefährliche Altmunition dokumentiert, hier eine Mine mit offener Hülle.

Ob diese apokalyptische Altlast-Menge noch zur Gänze oder wenigstens in größeren Teilen entsorgt werden kann, hängt zentral von der Finanzierung der zur Verfügung stehenden technischen Einrichtungen ab. Vom erstmals von der Ampel-Regierung 2023 eingeführten Haushaltstitel „Nationaler Meeresschutz“, 2025 von der Großen Koalition umbenannt in „Sofortprogramm Munitionsaltlasten in Nord- und Ostsee“, stehen von den ursprünglichen 100 Millionen Euro noch ca. 75 Millionen Euro zur Verfügung, abzüglich von 24 Millionen Euro für das Haushaltsjahr 2025.

Was geschieht, wenn die Mittel aufgebraucht sind? Inzwischen gibt es den Bundeshaushaltsentwurf für 2026. Dort finden sich Überlegungen zur weiteren Finanzierung: rund 200 Millionen Euro bis einschließlich 2030 (2026: 15 Mio., 2027: 62 Mio., 2028: 50 Mio., 2029: 35 Mio., 20230: 35 Mio.). Wenn der Bund dieses Programm beschließt, könnte man sich zum ersten Mal wirklich vorstellen, dass Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam und konzentriert beginnen, die Ostsee von der Altmunition zu befreien. Nach ersten Schätzungen kann dies geschehen, wenn in einem Zeitraum bis 2040 fünf Bergungsplattformen an 300 Arbeitstagen im Jahr rund 30.000 Tonnen Altmunition bergen und vernichten – zum Schutz unserer Küsten, der Meeresumwelt und von uns Menschen. ●

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892



Abstimmen über den Siegerfilm

Die Gemeinnützige übernimmt Stiftung des Publikumspreises der Nordischen Filmtage

Der Publikumspreis der Nordischen Filmtage Lübeck hat eine neue Stifterin: Die Gemeinnützige übernimmt ab sofort die Förderung der traditionsreichen Auszeichnung, die seit 1979 verliehen wird und damit die älteste des Festivals ist. Die 67. Nordischen Filmtage finden vom 5. bis 9. November 2025 in Lübeck statt.

Professor Dr. Karl-Friedrich Klotz, Direktor der Gemeinnützigen, über die Bedeutung der neuen Partnerschaft: „Der Publikumspreis verkörpert genau das, was wir als Gemeinnützige fördern möchten – die direkte Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger am kulturellen Leben unserer Stadt. Diese Auszeichnung demokratisiert die Filmkultur und gibt dem Publikum eine entscheidende Stimme. Wir freuen uns, diese wichtige Tradition fortzuführen und damit die Verbindung zwischen der Hansestadt und den nordischen und baltischen Filmschaffenden zu stärken.“

Thomas Hailer und Susanne Kasimir von der Festivalleitung zeigten sich erfreut über die neue Zusammenarbeit. „Die Übernahme der Stiftung durch die Gemeinnützige und die Erhöhung des Preisgeldes auf 7500 Euro sichert nicht nur die Zukunft unseres wichtigsten Publikumspreises, sondern unterstreicht auch dessen gesellschaftliche Relevanz. Der Preis fördert den direkten Dialog zwischen Filmschaffenden und Zuschauenden und hebt Werke hervor, die neben ihrer künst-

lerischen Innovation auch gesellschaftlich wichtige Themen aufgreifen. Diese Form der Publikumsbeteiligung macht unser Festival zu einer offenen Plattform für alle.“

Der Publikumspreis wurde ursprünglich von den Lübecker Nachrichten als „Lübecker Film-Linse“ gestiftet. Er würdigt den besten Spielfilm im Hauptprogramm und hat sich zu einer der begehrtesten Trophäen der Nordischen Filmtage entwickelt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer entscheiden per Abstimmung in den Festivalkinos über den Gewinnerfilm.

Als Ausdruck der Verbundenheit des Publikums mit den Filmschaffenden aus den nordischen und baltischen Ländern würdigt die Auszeichnung besonders jene Filme, die eine starke emotionale Resonanz beim Publikum erzeugen – darunter oft Werke, die zunächst weniger im Rampenlicht stehen. Der Publikumspreis hat bereits zahlreiche Meilensteine der europäischen Filmgeschichte ausgezeichnet, darunter „Das Fest“ von Thomas Vinterberg (1998), „Elling“ von Petter Næss (2001), „Der Mann ohne Vergangenheit“ von Aki Kaurismäki (2002) und „Meister Cheng“ von Mika Kaurismäki (2021).

Der Vorverkauf von Tickets für die 67. Nordischen Filmtage beginnt am 25. Oktober, 15 Uhr zeitgleich im Theater Lübeck und im Internet: www.nordische-filmtage.de ●



Musikalische Weltbürger als Namenspatrone: Dienstagsvortrag der Scharwenka-Gesellschaft

Mit einem Wort- und Bild-Vortrag, konzipiert unter anderem von Svea und Jürgen Feldhoff, machte die Xaver & Philipp Scharwenka-Gesellschaft Lübeck am 14. Oktober auf ihre Arbeit aufmerksam, zu der beispielsweise die Planung und Durchführung des jährlich stattfindenden Kammermusikfestes gehört. Auch an die Gründung der Gesellschaft 1988 durch Evelinde Trenkner, Herrmann Boie und andere wurde erinnert. Es referierte Michael P. Schulz in einem reich bebilderten Vortrag über Leben und Wirken der Brüder Philipp und Xaver Scharwenka, die sich u.a. in der musikalischen Ausbildung engagierten. Michael Töpel erinnerte an Beispiele künstlerischer Doppelbegabungen, um dann auf die zeichnerische Begabung von Philipp Scharwenka hinzu-

weisen. Unter anderem zu der damals erfolgreichen Satire „Anton Notenquetscher“ von Alexander Moszkowski steuerte er auch Illustrationen bei.

Interessant war zudem die Lesung von Schulz aus den Erinnerungen von Xaver Scharwenka „Klänge aus meinem Leben“, darunter seine Schilderung der Begegnung mit Franz Liszt. Ergänzt wurde seine Lesung durch kurze Klavierstücke, gespielt von Annette Töpel, die im Laufe des Abends auch Jan Baruschke und Anna Haska (Violine) mit Werken der Scharwenkas sensibel begleitete. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Der Mond ist aufgegangen“ von Annette Töpel im Satz von Philipp Scharwenka endete der abwechslungsreiche und informative Vortrag harmonisch. **Arndt Schnoor** ●



Vertreter*innen der Gemeinnützigen und der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung bei der symbolischen Übergabe (v.l.n.r): Ralph Lange (Leiter der Musikschule), Frank Schumacher (Vorstandsvorsitzender Gemeinnützige Sparkassenstiftung), Prof. Dr. Karl Klotz (Direktor der Gemeinnützigen), Christian Kroeger, Antje Peters-Hirt (beide Vorsteherschaft Gemeinnützige) Wolfgang Pötschke (Vorstand Gemeinnützige Sparkassenstiftung), Doris Mührenberg (Vorsteherschaft Gemeinnützige), Angelika Richter (stellv. Direktorin der Gemeinnützigen), Titus Jochen Heldt (stellv. Vorsitzender Gemeinnützige Sparkassenstiftung und Vorsteherschaft Gemeinnützige).

„Fundament für eine lebendige Stadt“

Gemeinnützige Sparkassenstiftung fördert die Gemeinnützige mit 550.000 Euro

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck unterstützt die Gemeinnützige in diesem Jahr mit 550.000 Euro. Damit erhöht sich die Fördersumme um 50.000 Euro. Anlässlich der symbolischen Geldübergabe erklärte Frank Schumacher, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes: „Die Arbeit der Gemeinnützigen prägt unsere Stadt. Mit ihren Bildungsangeboten, kulturellen Aktivitäten und durch ihr soziales Engagement schafft sie das Fundament für eine lebendige Stadt, in der Bürger und Bürgerinnen mitgestalten, lernen und sich gegenseitig unterstützen können.“ Es ist die höchste Einzelförderung, die die Gemeinnützige Sparkassenstiftung im Jahr 2025 vergibt. Die Mittel kommen den Einrichtungen der Gemeinnützigen zugute.

Übergabe in der Musikschule

Prof. Dr. Karl Klotz, Direktor der Gemeinnützigen, betonte, dass dieser Termin einer der schönsten im Jahr sei, „denn ohne die langjährige Förderung der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung könnten viele Maßnahmen der Gemeinnützigen nicht in vollem Umfang umgesetzt werden“. Und so sah man dem Leiter der Musikschule, Ralph Lange, die Freude an, als Prof. Klotz in Aussicht stellte, dass ein guter

Teil des Geldes auch für die Arbeit der Musikschule eingesetzt werden soll. Am Ende seiner Rede bat der Direktor um großen Applaus für die segensreiche Sparkassenstiftung, was von den Anwesenden aus der Vorsteherschaft auch sofort umgesetzt wurde.

Jedes Jahr wird ein anderer Ort für die symbolische Geldübergabe gewählt, so war es dieses Jahr eben die Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen im Rosengarten 14-18. In der Musikschule werden schon Kinder ab dem Krabbelalter an die Musik herangeführt. Ob Instrumental- oder Gesangsunterricht, ob einzeln oder in der Gruppe, ob Kind, Jugendliche oder Erwachsener: Seit 30 Jahren steht die Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen für eine qualitativ hochwertige musikalische Ausbildung. Durch die Zuwendungen der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung wurden schon das Ensemblespiel für Jugend musiziert-Preisträger*innen gefördert, das Sommerfestival der Musikschule durchgeführt und vor allem die Beiträge für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche ermäßigt. Die Förderung sichert die Arbeit auf professionellem Niveau mit einem vielfältigen Breitenangebot und die Unterstützung musikalisch ambitionierter Nachwuchsmusiker*innen.

PM/DM ●

Liebeserklärung an Lübeck

Gastwissenschaftler aus Georgien war Bürgergast der Gemeinnützigen

Der georgische Künstler und Kurator Wato Tsereteli war im Sommer Bürgergast der Gemeinnützigen. Die Einladung erfolgte in Kooperation mit der Universität zu Lübeck, wo er als Gastwissenschaftler tätig war. Wato Tsereteli, von 2005 bis 2014 außerordentlicher Professor für Medienkunst an der Kunstakademie Tiflis, hat seit den 2000er Jahren zahlreiche Plattformen für zeitgenössische Kunst in Georgien initiiert. Er ist Gründungsdirektor des Zentrums für zeitgenössische Kunst in Tiflis (CCAT), Ko-Kurator und künstlerischer Leiter der Tbilisi Triennial sowie Autor und Herausgeber verschiedener Publikationen. Deutschland ist für Tsereteli seit langem ein Ort vielfältiger Kooperationen und Austauschformate.

Im Rahmen seiner Einladung als Bürgergast und Gastwissenschaftler an der Universität zu Lübeck lernte Tsereteli die Stadt erstmals näher kennen. Sein Aufenthalt war geprägt von Austausch und Zusammenarbeit, von Museumsbesuchen und Gesprächen mit Vertreter:innen kultureller Einrichtungen. Er nahm an einem intensiven Dialog mit den Stipendiat:innen des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck teil, und im Haus der Kulturen leitete er einen Workshop.

Der hier folgende Text wurde von uns übersetzt und redaktionell bearbeitet. Der Titel seiner Erinnerungen, im Original „Hidden Pearl“, ist auch eine Liebeserklärung an Lübeck in unruhigen Zeiten.

*Dr. Birgit Stammberger und
Antje Peters-Hirt* ●



Wato Tsereteli mit Dr. Birgit Stammberger, wissenschaftliche Koordinatorin am Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck

Foto: privat

Verborgene Perle

Von Wato Tsereteli, im Sommer 2025

Mein erster Besuch in Deutschland führte mich 1987 in die damals noch geteilte DDR. Ich war zwölf Jahre alt. Anlass für diese Reise, initiiert von meiner Mutter, war eine Ehrung meiner Großeltern: Der Verlag Edition Leipzig hatte zwei Bücher, die erstmals eine wissenschaftliche Aufarbeitung der georgischen Kultur boten, auf deutsch herausgegeben. Das Honorar für diese Publikationen durfte damals nicht nach Georgien, das in der Zeit noch eine Teilrepublik der Sowjetunion war, überwiesen werden und es war verboten, die Erlöse aus dem Verkauf der Bücher in der DDR über die Grenze zu bringen. So machten sich meine Mutter und ich auf den Weg nach Leipzig, um diese angesammelten Honorare während einer zweiwöchigen Reise durch die DDR auszugeben – oder besser gesagt zu „verprassen“. Die Reise wurde für mich ein nicht geplantes, aber lebenslang unvergessliches Geschenk – von meinen georgischen Großeltern.

Einige Jahre später, während meines Studiums der Fotografie an der Kunstakademie in Antwerpen, besuchte ich Deutschland immer wieder, vor allem Berlin. Wann immer es möglich war, versuchte ich, eine der beeindruckendsten Persönlichkeiten zu treffen, die ich je kennenlernen durfte: den deutsch-georgischen Philosophen und Schriftsteller Givi Margvelashvili. Margvelashvili, dessen Leben und Werk stark von den politischen Verhältnissen der Sowjetunion geprägt war, lebte seit den 1990er Jahren in Berlin und veröffentlichte in dieser Zeit unter anderem seine Autobiografie „Kapitän Wakusch“. Immer, wenn ich Givi Margvelashvili in Berlin traf, wirkte jeder Halt an der U-Bahn-Station Gesundbrunnen, sein freudiges Gesicht und seine Gesten so, als begegnete man der Geschichte persönlich.

Nach meinem Studienabschluss in Antwerpen kehrte ich 1999 zurück nach Georgien und begann, unabhängige kulturelle und Bildungsplattformen aufzubauen. Diese Arbeit führte mich immer wieder auf Reisen durch Europa und weiter. Und oft kam ich auch nach Deutschland, vor allem nach Berlin und ins Ruhrgebiet.

Lübeck begegnete mir in dieser Zeit erstmals, als ich den experimentellen Komponisten Reso Kiknadze traf. Reso Kiknadze, ein wunderbarer Mensch, studierte in den 1990er Jahren Komposition bei Friedhelm Döhl an der Musikhochschule Lübeck und legte während seiner Zeit in Lübeck den Grundstein für seine interdisziplinären Projekte in Musik, Tanz, Theater und Bildender Kunst. Heute ist Kiknadze Professor und Leiter des Musikzentrums an der Ilia State University in Tiflis und international als Musiker und Komponist aktiv.

Eine „verborgene Perle“ – so war mein erster Eindruck, als ich Lübeck im Jahr 2025 zum ersten Mal betrat. Diese Stadt, durchzogen von den Spuren Thomas Manns, öffnete für mich plötzlich neue Perspektiven und Erinnerungen, die

ich lange nicht bewusst wahrgenommen hatte. Vor meinem inneren Auge erschien meine Mutter, die 2022 verstorben ist, und ich erinnerte mich an eine grafische Serie, die sie in den 1970er Jahren geschaffen hatte. Ihre international ausgestellten Werke waren inspiriert von Thomas Manns „Joseph und seine Brüder“ – ein Roman, der ihr Schaffen und Denken nachhaltig prägte. Erst in Lübeck wurde mir bewusst, wie stark dieser Einfluss war.

Jede künstlerische Arbeit meiner Mutter war durchdrungen von einem intensiven intellektuellen und emotionalen Schaffensprozess. Besonders ihre Arbeit zu „Joseph und seine Brüder“ pulsierte vor Energie. Ich erinnere mich an meine Kinderzeit, wie diese Kraft spürbar durch unser Haus strömte. Ständig sprach meine Mutter über Thomas Mann – nicht, um uns zu belehren, sondern um ihre künstlerischen Reflexionen zu teilen, ihre Begeisterung fühlbar zu machen. In Lübeck schloss sich so auf besondere Weise ein Kreis zwischen der Stadt, dem Werk Manns und dem kreativen Geist meiner Mutter.

War es da nicht fast übersinnlich, in gewisser Weise mystisch, dass mein vierwöchiger Aufenthalt in Lübeck genau mit den Feierlichkeiten zum 150. Geburtstag von Thomas Mann zusammenfiel? Ich hatte die besondere Gelegenheit, am Festakt am 5. Juni 2025 in der St. Aegidienkirche teilzunehmen, bei dem unter anderem der Bundespräsident sprach. Seine Rede berührte mich auf eine Weise, die sofort Erinnerungen an Georgien weckte: Vor zwanzig Jahren hatte ich Frank-Walter Steinmeier und seine Ehefrau durch Tiflis führen dürfen. Ich war damals kein offizieller Touristenführer, doch ich träumte davon, mein Wissen über diese faszinierende Stadt zu teilen.

Nach dieser Begegnung begann ich, diesen Traum umzusetzen – nicht nur für Touristen, sondern für die Bürger: Die Vermittlung der vielschichtigen Geschichte eines Ortes, die mich selbst tief beeindruckt. Ich begann, Poster zu entwerfen und konzeptionell an der Stadtgeschichte zu arbeiten. So entstand „Tbilisi Vertical“, ein performativer Spaziergang durch die Altstadt von Tiflis. Die Tour führt durch die verschiedenen Schichten der Stadt – von der Geologie bis zur Mythologie – und lädt ein, die Stadt auf intensive, fast greifbare Weise zu erleben.

Die vier Wochen in Lübeck waren eine Zeit, die es mir erlaubte, wieder zu zeichnen und zu malen. Wenn Kreativität in einem solchen Maße fließen kann, wird deutlich, wie sehr die Umgebung und die Atmosphäre inspirierend wirken.

Die „Verborgene Perle“ hat sich tief in mich eingeprägt. Orte, Gewässer, Parks und die wunderbaren Menschen, die ich traf und die mich unterstützten, kehren immer wieder in meine Erinnerungen zurück und tragen eine frische, belebende Brise mit sich. ●

Veranstaltungen

NORDISCHE FILMTAGE LÜBECK

Die Gemälde sind die Stars

Jörg Schöning, Lübeck

Im Mittelpunkt der Retrospektive der 67. Nordischen Filmtage stehen nordeuropäische Malerinnen und Maler aus unterschiedlichen Epochen und ihre Werke. Es geht um Arbeiten, um die sich jedes Museum, jede Galerie reißen würde – auf der Kinoleinwand begegnen sie uns überlebensgroß. Jörg Schöning, Kurator der Retrospektive, stellt Werke, die in der Auswahl von 15 Spiel- und Dokumentarfilmen sowie zwei Kurzfilmprogrammen vertreten sind, und ihre Urheber*innen vor. Zu ihnen gehören u.a. Peter Weiss, Anders Zorn, Vilhelm Hammershøi, Marie Krøyer, Nikolai Astrup, Helene Schjerfbeck, Hilma af Klint – und mit Edvard Munch sowie Peder Severin Krøyer sogar zwei Künstler, die im Lübecker Museum Behnhaus Drägerhaus mit Originalen präsent sind.

Montag, 3.11., 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen,

Königstr. 5

Eintritt frei

DIENTSTAGSVORTRÄGE

Malle oder Mallorca?

Insel der vielen Gesichter

Charlotte Kerner, Lübeck

Die größte Baleareninsel ist ruhig und überdreht, lieblich und schroff, steinig und heilig, dunkel und sonnig, kommerzialisiert und magisch, betäubend und anregend, europäisch und dörflich, demokratisch und elitär. Eben Malle und Mallorca, Bal-

lermann und Paradies. Seit Jahrzehnten hält sie einem wachsenden Ansturm von Millionen Touristen stand und konnte sich dennoch ihre Schönheit und Eigenart bewahren – aber wie lange noch?

Die Autorin Charlotte Kerner lebt und arbeitet seit 25 Jahren immer wieder auf der Insel. 2016 erschien ihr Buch „Sehnsuchtsfels Mallorca – Biografie einer Insel“ (zusammen mit der Fotografin Anja Doehring). Ihr Vortrag spricht alte und neue Fans der Insel an, aber auch Mallorca-Skeptiker oder neugierige Insel-Erstbesucher*innen.

Der Vortrag wird gestaltet von der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft Lübeck (DIAG).

Dienstag, 28.10., 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen,

Königstr. 5

Eintritt frei

Paduas Glanzzeit in der Frührenaissance

Dr. Klaus Rudolf Engert, Darmstadt

Padua, bekannt als Stadt des Heiligen Antonius, war bereits in der Frühzeit der Renaissance eine der prächtigsten Städte des florierenden Italiens. Klaus Engert, u.a. Autor von Biografien zu Dante, Boccaccio und Petrarca, führt ein in die Prachtentfaltung unter den herrschenden Carrara, die die Kunst an ihrem Hofe beispielhaft förderten, beleuchtet Architektur, Malerei, Literatur und Gesellschaft, aber auch das damalige Alltagsleben.

Dienstag, 11.11., 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen

Königstr. 5

Eintritt frei



Paduas Glanzzeit in der Frührenaissance



Das AROs Kunstmuseum

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

Das AROs Kunstmuseum

Dr. Ulrike Müller-Heckmann, Hamburg –

Vortragsreihe „Kunstmuseen Europas“

Das AROs Kunstmuseum im dänischen Aarhus gehört zu den größten Museen Nordeuropas. Der Name geht auf den alten Namen der Hafenstadt am Kattegat zurück, den man mit dem lateinischen Wort ars (Kunst) verbunden hat. Sowohl die Architektur als auch die Sammlung des 2004 eröffneten Museums ist beeindruckend und spricht bewusst alle Sinne an. Vorgestellt werden u.a. der „begehbare Regenbogen“ von Ólafur Elíasson auf dem Dach des Gebäudes sowie ein neueres, spektakuläres Licht-Raum-Kunstwerk von James Turrell.

Mittwoch, 5.11., 18.30 Uhr

VHS-Aula, Falkenplatz 10

In Zusammenarbeit mit der VHS

Eintritt 8 Euro / 5 Euro für DIG-Mitglieder

Giuseppina Strepponi – eine außergewöhnliche Frau an Verdis Seite

Kerstin Marfordt, Lübeck

Giuseppina Strepponi war in jungen Jahren eine gefeierte Sopranistin und Interpretin wichtiger Werke Donizettis und Bellinis. Als sie sich von der Bühne zurückzog, wurde die intelligente und belesene Primadonna nicht nur Verdis Geliebte, sondern auch eine wichtige Beraterin, Freundin, gleichwertige Partnerin und später seine zweite Frau. Der multimediale Vortrag mit zahlreichen Musik- und Filmbeispielen ist der Frau an der Seite des großen italienischen Komponisten gewidmet, deren Einfluss auf viele Werke Verdis nicht von der Hand zu weisen ist.

Sonnabend, 22.11., 11.30 Uhr
VHS-Aula, Falkenplatz 10
In Zusammenarbeit mit der VHS
Eintritt 8 Euro / 5 Euro für DIG-Mitglieder

ERICH-MÜHSAM-GESELLSCHAFT

Lübeck – du seltsam schöne Stadt

Ein literarisch-musikalischer Streifzug von gestern bis in unsere Tage
Sie prägen und prägen Lübeck: Otto Anthes, Ida Boy-Ed, Willy Brandt, Dietrich Buxtehude, Hugo Distler, Friedhelm Döhl, Emanuel Geibel, Günter Grass, Charlotte Kerner, Julius Leber, Heinrich Mann, Thomas Mann, Christian Adolph Overbeck, Erich Mühsam, Mattheus Rodde, Dorothea Rodde-Schlözer, Georg Philipp Schmidt von Lübeck, Theodor Storm gehören zu den Kulturschaffenden oder die Gesellschaft und die Politik bestimmenden Persönlichkeiten, die in der Hansestadt geboren oder für eine Zeit hier ansässig (gewesen) sind.
Mitwirkende: Anna Haentjens (Gesang, Rezitation), Sven Selle (Flügel), Björn Engholm Freitag (Reformationstag), 31.10., 19 Uhr Haus Eden, Königstr. 25
Eintritt: eine adäquate Spende
Anmeldungen unter info@anna-haentjens.de oder Tel. 0172 999 5126

GRÜNER KREIS LÜBECK E.V.

Klimawandel, Biodiversität, Klimaanpassung – aktuell und konkret in Lübeck
Bebildeter Vortrag von Svenja Beilfuss, Klimaleitstelle im Bereich Umweltschutz, zusammen mit Heinz Egleder, Hanseobst e.V.
Mittwoch, 12.11., 19 Uhr
Treffpunkt: Vortragssaal im Museum für Natur und Umwelt, Nebeneingang Mühlenkamm/Ecke Musterbahn

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Schellbruch – Lauerholz

Halbtagsrundwanderung, ca. 10 km. Treffen: 10.19 Uhr Haltestelle „Ehrenfriedhof“ (ZOB 10.07 Uhr), L 31. Info: Friedel Mark, Tel. 7060274, Sonntag, 26.10.

Riesebusch – Pariner Berg

Kurzwanderung. Mit der AWO. Treffen: 14.06 Uhr ZOB Bad Schwartau (ZOB HL 13.43 Uhr), L 1. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700, Donnerstag, 30.10.

An der Berner Au und Wandse zur Binnenalster

Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.55 Uhr Bahnhofshalle/ Hintereingang, Zug 9.09 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910, Sonnabend, 1.11.

Einladung zur Beratungsversammlung am 19. November

Wie bereits in Heft 15 mit Tagesordnung angekündigt, lädt die Gemeinnützige ihre Mitglieder am Mittwoch, 19. November, um 19 Uhr zur Beratungsversammlung (Mitgliederversammlung) in den Großen Saal des Gesellschaftshauses in der Königstraße 5 ein. Als Vorabinformation finden Sie diesem Heft beigelegt Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2024 sowie des Haushaltsvoranschlags 2026 (einschl. Anpassung des Haushaltsvoranschlags 2025).

Wir freuen uns über zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder und werden einen kleinen Imbiss reichen. Wir bitten um Anmeldung über den QR-Code, per Mail an veranstaltungen@die-gemeinnuetzige.de oder in der Geschäftsstelle, Tel. 0451 58 34 480.



Bad Schwartau – Meierkamp – Riesebusch

Halbtagswanderung, ca. 11 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 10.06 Uhr ZOB-Bad Schwartau (ZOB-HL 9.43 Uhr), L 1. Info: Ilse Gerlach, Tel. 404820
Mittwoch, 5.11.

Um den Ruppertsdorfer See

Kurzwanderung, ca. 5 km, Kaffeeeinkehr „Café Köster“. Treffen: 13.45 Uhr Haltestelle „Ratekauer Dorfplatz“ (ZOB 12.58 Uhr), Bus 500. Info: Heidi Schlichting, Tel. 497849
Freitag, 7.11.

Naturpark Westensee (u.a. Brahmsee)

Tageswanderung, ca. 15 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.15 Uhr Bahnhofshalle/ Hintereingang, Zug 8.28 Uhr. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700
Sonnabend, 8.11.

Krummesse – Klempauer Hofsee

Halbtagswanderung, ca. 10 km. Treffen: 9.33 Uhr Haltestelle „Tannenweg“ (ZOB 8.56 Uhr), L 16. Info: Christa Neubeck, Tel. 495741.
Mittwoch, 12.11.

VERANSTALTUNGEN DER GEMEINNÜTZIGEN

Informationen über aktuelle
Veranstaltungen & Neuigkeiten
aus der GEMEINNÜTZIGEN direkt
per E-Mail erhalten!



Hier direkt anmelden oder per E-Mail an veranstaltungen@die-gemeinnuetzige.de.



Ungeheuerliche Größen

Litterarische Gespräche fragen: „Muss ein Genie auch ein guter Mensch sein?“



Brigitte Heise (li.) und Jutta Kähler sprachen über berühmte Persönlichkeiten von Goethe bis Picasso.

Weimar 1794. Friedrich Hölderlin ist zu Besuch bei Friedrich Schiller. Es geht um Literatur. Natürlich. Im gleichen Jahr wird Schiller Hölderlins Fragment des „Hyperion“ in der Zeitschrift Neue Thalia veröffentlichen. Ebenfalls anwesend ist ein Mensch, den Hölderlin nicht erkennt: Johann Wolfgang von Goethe. Goethe nicht zu erkennen, ist – vor allem in den Augen des Dichterfürsten selbst – Majestätsbeleidigung. Die verzeiht Goethe nicht. Das Genie ist menschlich schwierig. Dr. Brigitte Heise und Jutta Kähler haben es als ein Beispiel für einen Abend der Litterarischen Gespräche hergenommen, bei dem sie der Frage nachspürten: „Muss ein Genie auch ein guter Mensch sein?“ Und wer hier nicht dabei war, hat etwas verpasst.

Ist der Titel „Genie“ redlich verdient?

Was ist Genie? Da wäre der Intelligenzquotient, kurz IQ, der bei Goethe 183 betragen haben soll, 83 Zähler über Durchschnitt. Er nutzte das Potential, hinterließ nicht nur ein gewaltiges Oeuvre, sondern provoziert bis heute weitere kreative wie wissenschaftliche Prozesse und beweist ohne

Frage die Originalität im Gebrauch des Kopfes, die Immanuel Kant einem Genie zuschreibt: „Genie ist das Talent der Erfindung dessen, was nicht gelehrt oder gelernt werden kann.“

So weit so verehrungswürdig. Auch die anderen zahlreichen Persönlichkeiten, die im Laufe des Abends zur Sprache kamen, der Maler Caravaggio etwa, der Mathematiker Gauß, Richard Wagner, Roman Polanski, Doris Lessing, Virginia Woolf, Picasso, haben sich den Titel „Genie“ verdient. Ob er redlich verdient ist? Es stellt sich die Frage nach einer zwingenden Verbindung von Genialität und moralischem Handeln.

Moralisches Handeln wäre wünschenswert

„Das Talent eines Menschen veröhnt uns oft mit der Fragwürdigkeit seines Charakters“, zitiert Jutta Kähler den Dramatiker und Erzähler Arthur Schnitzler und stellt fest: „Ambivalenzen müssen ausgehalten werden.“ Und davon finden sich allein bei Goethe reichlich. „Allzusehr riecht es nach Opfer in deiner Nähe“, lässt

der ebenfalls große Thomas Mann seine „Lotte in Weimar“ zu Goethe sagen, aber nicht nach „Weihrauch“ rieche es, sondern nach „Menschenopfern“. Zu denen zählen neben Hölderlin, dessen Begabung Goethe negiert, der talentierte Jugendfreund Lenz, den er aus Weimar davonjagen lässt, der getreue Eckermann, der vor unbezahlter Arbeit für Goethe nicht zu eigenen literarischen Arbeiten kommt, und dann auch der Sohn August, der unter väterlicher Fuchtel ein regelrechtes Sklavendasein führt.

Goethe duldet keine Götter neben sich. Und Pablo Picasso, dem sich Jutta Kähler dann auch ausführlich nähert, zeigt ebenfalls nicht nur dunkle, sondern tiefschwarze Seiten. Bei ihm sind es die Beziehungen zu Frauen, von denen so viele toxisch sind und zugleich fundamental für sein Werk.

Muss ein Genie auch ein guter Mensch sein? Wohl nicht. Man kann die Bilder Emil Noldes lieben und zugleich seine Stellung dem Nationalsozialismus gegenüber, vor allem auch seine selbsterfundene Lebenslüge verachten. Wünschenswert wäre moralisches Handeln jedoch allemal – allein schon des Vorbildcharakters wegen. **Karin Lubowski**



Menschen aus Ost und West kamen am 3. Oktober zur ehemaligen Grenzabfertigungshalle in Schlutup.

Trennendes wurde überwunden

Feier am 3. Oktober in Schlutup zu 35 Jahre Deutsche Einheit

Bei schönem Herbstwetter feierten viele Besucher am ehemaligen Grenzübergang in Schlutup den 35. Jahrestag der Deutschen Einheit. Die Hansestadt Lübeck hatte das „Fest der Demokratie“ mit einem vielseitigen Programm ausgestaltet, um die Erinnerung an den „wichtigsten Tag nach 1945“ (Jan Lindenau) und die einzigartige Leistung von Menschen 1989/90 wachzuhalten.

Auf einer Bühne vor der Grenzdokumentationsstätte erinnerten sich die stellvertretende Bürgermeisterin von Selmsdorf, Gabriela Streckert, und Lübecks Bürgermeister Jan Lindenau gemeinsam an ihre persönlichen Eindrücke und an die Bedeutung von Mauerfall und Grenzöffnung. Streckert, gebürtig aus Israelsdorf, hatte nach Selmsdorf geheiratet und fühlte sich dort von Anfang an gut aufgenommen. Jan Lindenau schilderte u.a. seine Erinnerungen als Junge an die Zeit des kleinen Grenzverkehrs und Einkäufe schmackhafter Bonbons nach dem obligatorischen Westmark-Umtausch. Beide Politiker betonten, wie gut sich nach wechselhaften Zeiten die nachbarschaftlichen Kontakte entwickelt hätten und wie wichtig der 3. Oktober sei, um daran zu erinnern, was autoritäre Regime auslö-



Ingrid Schatz (r.) und Johanna Reichert vom Förderverein der Grenzdokumentationsstätte mit von Jan Lindenau gestifteten Marzipan-Kästchen.



Lübecks Bürgermeister Jan Lindenau mit Gabriela Streckert (r.), stellvertretende Bürgermeisterin von Selmsdorf, sowie Moderatorin Katja Lehmann.

sen, wie bestehende Vorurteile und manch Trennendes belasten und wie wichtig es deshalb sei, mutig für das positiv Erreichte und für die Demokratie in Deutschland einzutreten.

Als Beispiel für Engagement und bürgerliche Tatkraft nannte Lübecks Bürgermeister die seit 20 Jahren bestehende Grenzdokumentationsstätte, gegründet, gestaltet und betreut von Ingrid Schatz und einem ehrenamtlichen Team, seit Jahresbeginn 2025 nun in der Obhut der Stadt. Lindenau bat Ingrid Schatz mit ihren fünf engsten Mitarbeitern zur Ehrung auf die Bühne: Bernd Nölle, Johanna Reichert, Birgit Drewis, Jürgen Giesela und Harry Lorenz. Ingrid Schatz bedankte sich für die konstruktive Zusammenarbeit und den Einsatz so vieler Menschen, die bei der Gestaltung der Gedenkstätte als Ort der Erinnerung an die friedliche Revolution und zum Lernort für das Zusammenwachsen mitgewirkt haben. Zum Schluss bedankte sie sich auch beim Lübecker Shantychor Möwenschiet, der der Grenzdokumentationsstätte bei allen Veranstaltungen mit Auftritten die Treue gehalten habe und auch an diesem 3. Oktober mit seinem Chorauftritt das Unterhaltungsprogramm eröffnete.

Hagen Scheffler ●

„Giselle“ oder Der Traum der Schwerelosigkeit

Das Kieler Ballett zu Gast im Theater Lübeck



Untadelige tänzerische Leistung: Keito Yamamoto (Giselle), Vitalii Netrunenko (Albrecht) und Ensemble

Es ist eine alte Geschichte. Doch bleibt sie immer neu. Und wem sie just passiert, dem bricht das Herz entzwei“, lesen wir bei Heinrich Heine. Auch der Bauerntochter Giselle bricht das Herz, sie wird wahnsinnig, stirbt, als sie entdecken muss, dass ihr Geliebter Albrecht in Wahrheit ein Herzog ist, zudem standesgemäß verlobt. Vor ihrer Tanzleidenschaft hatte sie ihre Mutter bewahren wollen, nun wird Giselle in den Kreis der Willis aufgenommen, die jeden, der ihr Reich betritt, zwingen, sich zu Tode zu tanzen. Giselle kann Albrecht, der ihr Grab im Wald besuchen will, vor diesem Schicksal bewahren, indem sie ihn tanzend bis zum Anbruch des Tages beschützt. Dann endet die Macht von Myrtha, der Königin der Willis.

„Giselle“, 1841 mit Carlotta Grisi uraufgeführt, gehört immer noch zu den beliebtesten und tänzerisch anspruchsvollsten Balletten. Die Inszenierung von Oleana Filipieva hält sich eng an die überlieferte Choreografie von Coralli, Perrot und Petipa. Die Zuschauer erwartet also keine Neu- oder Umdeutung, wie sie etwa John Neumeier in Hamburg (2000), Demis Volpi, queer-feministisch, in Düsseldorf (2023) oder in einer immer noch packenden Choreografie der Schwede Mats Ek (1982) zeigte. Dem stark pantomimisch geprägten, für manche vielleicht verstaubt wirkenden, in der Realität spielenden Akt, steht der zweite gegenüber, ein „ballet blanc“, das durch seine graphische Linienführung, die Diagonalen für das corps de ballet besticht und fast den Charakter eines abstrakten Balletts annimmt. Hier wird „Giselle“ zum selbstreferentiellen Ballett, das den Tanz selbst thematisiert.

Bühnenbild und Kostüme überzeugen nicht durchweg. Die Kostüme von Angelo Alberto im 1. Akt sind lebensfroh bunt, irritieren aber durch eine unmotiviert Mischung von Lederhosen und Stutzen für die Bauernburschen, höfischer Kleidung für den Fürsten und seine Tochter und mo-

derner Abendkleidung für eigentlich entbehrliche Gäste einer Jagdgesellschaft. Auf die herkömmlichen weißen Kleider der geisterhaften Willis verzichtet er, legt über weißen Tüll schwarze Spitze, weil die Willis doch eigentlich böse seien, nimmt aber dadurch dem Erscheinungsbild einen Teil seiner Schwerelosigkeit.

Das Bühnenbild von Eva Adler zeigt im 1. Akt die für die Handlung erforderlichen Häuser, allerdings als deren unfertige Fassaden. Sie sollen Abbild hohlen Scheins, der Unfreiheit und arrangierter Ehen sein – das kann jedoch weder das Libretto noch die Choreografie einholen.

Selbstverständlich steht die untadelige tänzerische Leistung im Vordergrund. Die Einführung des Spitzenschuhs im 19. Jahrhundert wirkte stilbildend für die Ballettgeschichte. Er ermöglicht den Traum der Schwerelosigkeit. Die Berührung mit der Erde wird auf ein Minimum reduziert. Keito Yamamoto ist als Bauernmädchen eine auch darstellerisch berührende, anfangs noch naiv wirkende Giselle, beeindruckt mit den Sprüngen auf Spitze über die Diagonale, verfügt als Geistwesen über eine federleichte Elevation. Auch die Arme unterstützen den Eindruck schwebenden Tanzens. Vitalii Netrunenko ist mehr als „das dritte Bein“ der Ballerina im pas de deux, seine Sprünge im 2. Akt sind leicht und federnd, zeigen Kraft und Eleganz, landen perfekt in der 5. Position. Auf die den Tänzer eminent fordernden 30 entrechats six verzichtet er, ohne dass dies dem positiven Gesamteindruck Abbruch tut. Alexey Irmatov gibt dem in Giselle verliebten Wildhüter Hilarion charakterliche Kontur, auch er imponiert durch kraftvolle Sprünge. Leisa Martinez Santana und Didar Sarsembayev erhalten für den Bauern-Pas de deux berechtigten Szenenapplaus. Gulzira Zhantemir ist, technisch bravurös, eine hoheitsvoll-gnadenlose Königin der Willis.

Heinrich Heine und Wagner hatten über die Musik von Adolphe Adam genörgelt, aber sie ist mit ihren Leitmotiven der ideale „Träger“ für die Tänzerinnen und Tänzer. Das Orchester unter Jan-Michael Krüger trägt denn auch die Tänzer, die ihm abschließend Applaus spenden.

Das Publikum ist sichtlich beglückt und begeistert, dass das Kieler Ballett mit dieser Produktion wieder in Lübeck zu Gast ist. Wieder einmal wurde deutlich: Lübeck braucht das Ballett!

Jutta Kähler ●

(Besucht wurde die zweite Vorstellung am 12. Oktober 2025.)

„Een gode Partie“

Premiere bei der Niederdeutschen Bühne



Gerd Meier hat das Stück ins Niederdeutsche übersetzt. Die Inszenierung würdigt auch sein 50-jähriges Bühnenjubiläum.

Ein Ekelpaket, ein Griesgram und Stinkstiefel scheint Klaas Prühs zu sein. Die Wohnung ist verlottert, die Vorhänge schmutzig, Socken und Zeitungen verteilen sich auf dem Fußboden, vom Taubendreck auf dem Fensterbrett gar nicht zu reden. Kein Wunder, dass Tochter Margrit ihm zum wiederholten Male eine Haushälterin engagiert. Lene Holtfreter wird es, liebenswürdig wie hartnäckig, gelingen, nicht nur aufzuräumen, sondern auch Klaas wieder

Lebenslust zu vermitteln, bei Kinobesuchen und Spaziergängen im Park, sehr zum Missvergnügen seiner Tochter.

Gespielt wird die „Gode Partie“ von Stefan Vögel in der niederdeutschen Übersetzung von Gerd Meier – auch ein Geschenk zu dessen 50-jährigen Bühnenjubiläum. Regina Bura ist eine versierte Regisseurin. Sie hat das Stück entschlackt und gekürzt, kitzelt keine oberflächlichen Lacher heraus, sondern verdeutlicht hinter aller Komik und allem Sprachwitz das Lebensgefühl eines 70-jährigen Witwers, dessen soziale Kontakte auf die Besuche seiner Tochter und seines Freundes Walter beschränkt sind. Diese Freundschaft ist allerdings aufs Schachspielen reduziert, und das seit 37 Jahren. Verlieren mag Klaas nicht, deshalb hat er mit einer versteckten Kamera immer wieder den Spielstand aufgenommen und heimlich weiter geübt, was die Freundschaft der beiden noch auf eine harte Probe stellen wird.

Peter Wiechmann gibt seinem Klaas anfangs knötterige, missmutige Züge und die klammheimliche Freude, seinen Freund Walter beim Schachspiel „bescheten“ zu können. Im zweiten Teil erleben wir ihn als eleganten Senior, der sogar für sein Lenchen den Tisch deckt. Hans-Gerd Willemssen als Walter im hellen Anzug (Kostüme: Christa Walczyk) hört nicht mehr gut und nicht nur deshalb prallen alle Schmähungen seines Freundes an ihm ab. Köstlich, wie er grübelnd vor dem Schachbrett sitzt und schon mal entzückt den Kopf nach Lene verdreht. Anne Grage zeigt als Tochter Margrit ein ganzes Spektrum von Fürsorge für den Vater wie wachsender Eifersucht auf Lene. Britta Trös Lene beherrscht die Bühne und den Haushalt, räumt überzeugend nicht nur auf, sondern vermittelt Klaas auch neue Lebensperspektiven. Urte Westphal darf als neue Haushälterin bei Klaas nur ein kurzes Gastspiel geben.

Klaas und Walter werden weiter Schach spielen. Auch wenn sie schlecht spielen, „een gode Partie“ wird es trotzdem sein. Und dass Zeit das Einzige ist, was ihnen noch bleibt, wissen sie wohl beide.

Jutta Kähler ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA Strafr
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

Buxtehude, der Moderne

Die Buxtehudetage 2025 in Lübeck



Im Werkhaus von St. Marien, hier abgebildet auf einer Pastellzeichnung des in Lübeck geborenen Malers Paul Lichtwark, lebte Buxtehude mit seiner Familie.

berühmten Marienbibliothek sind. Sie wurden von der renommierten Musikwissenschaftlerin Kerala Snyder bearbeitet und nun aufgeführt. Abgerundet wurde das Programm von anderen italienischen Komponisten oder Musikern, die im italienischen Stil komponierten. Dabei nutzte Johannes Unger auch die historische italienische Orgel im Dom sowohl als Solo- wie auch als Begleitinstrument. Zwei Vokalsolisten sangen ihre z.T. virtuellen Partien mit klarer Diktion und wurden von einem recht prägnant spielenden Instrumentalensemble begleitet. Insbesondere die Werke von Vesi gefielen durch leichte Fasslichkeit und eingängige Melodik, die auch eine Dialogkantate Buxtehudes auszeichnete, der auch, wie Unger an der Orgel demonstrierte, in seiner Musik für Tasteninstrument den italienischen Vorbildern folgte.

Ein Reigen von Konzerten und zwei Ausstellungen fanden im Rahmen der diesjährigen Buxtehudetage, dem Festival für Alte Musik in Lübeck, statt. Unter dem Motto „Werkmeister – Meisterwerke“ hatten Christoph Arta, Arvid Gast und Johannes Unger ein abwechslungsreiches Programm um Buxtehude mit hochkarätigen Ensembles der „Alten Musik“ an verschiedenen Orten in Lübeck konzipiert. Hinzu kam ein Orgelkurs und ein „Mitmachgottesdienst“ im Lübecker Dom. Die Jahrestagung der IDBG (Buxtehudegesellschaft) und ein Vortrag rundeten das Programm ab.

Zudem gab es „kammermusikalische Mittagskonzerte“ und „meist größer besetzte Abendkonzerte mit Vokalmusik“, jeweils mit einem programmatischen Titel versehen.

Buxtehude und andere Italiener

Dies war der etwas irritierende Titel des ersten Abendkonzertes, mit dem die Buxtehudetage im „Taufund“ des Doms eröffnet wurden. Neben Werken Buxtehudes erklangen hauptsächlich Kompositionen des Italieners Simone Vesi, der einst auch in Lübeck in St. Marien aufgeführt wurde und dessen Notendrucke Bestandteil der

Membra

Mit dem Blick auf das Triumphkreuz hatte sich das in Leipzig beheimatete Ensemble 1684 im Altarraum des Doms positioniert, um als Hauptwerk Buxtehudes Passionszyklus „Membra Jesu Nostri“ aufzuführen. Gregor Meyer, Leiter des Ensembles, legte das bisher eher als meditativ angesehene Werk in sieben Kantaten eher temporeich an und nutzte lediglich an wenigen Stellen die Akustik des Doms zum Nachklingen von deklamatorisch angelegten Pausen. Ein interessanter Ansatz, der manche Hörerwartung nicht voll erfüllte.

Im ersten Teil des Konzertes erklangen Werke von Komponisten, die mit Leipzig verbunden waren. Darunter auch zwei Kompositionen des Thomaskantors Kuhnau, dessen „Tristis anima mea“ besonderen Eindruck machte. Auch die Kompositionen des zu Unrecht kaum aufgeführten Johann Rosenmüller wussten durch ihre Ausdruckstärke und Textausdeutung zu überzeugen. Das Ensemble 1684 gefiel dabei mit homogenem Klang und spannungsreichem Musizieren.

Fünf vor Buxtehude

Buxtehude gilt als bedeutendster Komponist des norddeutschen Barock. Doch was erklang in der Zeit davor in den Hansestädten? Diese Frage beantwortet klanglich Manfred Cordes mit dem Hanseensemble seit Jahren in Konzerten und Aufnahmen. Einen Ausschnitt aus diesem Repertoire hatte Cordes für ein Werkstattkonzert in St. Katharinen mit dem Hanseensemble mit Studierenden aus etlichen Ländern zusammengestellt. So waren Werke u.a. aus Danzig, Hamburg und Magdeburg in unterschiedlichsten Besetzungen zu hören. Dabei war insbesondere die Farbigkeit aus Bläsern und Streichern und sich klanglich sehr gut einfügenden Sänger*innen reizvoll. Schon das einleitende TeDeum des Hamburgers Hieronymus Praetorius brachte mit der 16-stimmigen Besetzung die ganze Pracht dieser Musik zu Gehör, die bei aller Homogenität im Klang eine große Strahlkraft hatte. Diese Musik war damals wahrscheinlich auch in Lübeck zu hören, denn die Stimmbücher zu dieser Komposition aus der Lübecker St. Petrikirche werden heute noch in der Stadtbibliothek verwahrt.

Abendmusik

Einen guten Querschnitt aus dem vielfältigen Werk Buxtehudes präsentierte das Ensemble „Capella de la Torre“ unter der Leitung von Katharina Bäuml. Auch in den berühmten Abendmusiken Buxtehudes waren wahrscheinlich Zusammenstellungen mehrerer Vokalwerke des Meisters zu hören. Bäuml hatte bei der Zusammenstellung neben einigen Instrumentalwerken der „Lübecker Streichschule“ bei den Kompositionen Buxtehudes viele Werke mit Basso ostinato ausgesucht und dabei Wert auf freieres Musizieren gelegt. Dabei wurde ihr Bläserensemble u.a. von einem Zinken, einer Violine und auch Percussion unterstützt. Die beiden Gesangssolisten fügten sich dank ihrer schlank geführten Stimmen bestens in das Ensemble ein und gestalteten ihre Stimmen ausdrucksstark und virtuos. Bäuml hatte viele der Kompositionen für die vorhandene Besetzung bearbeitet und somit den Zuhörer*innen ein neues Klangerlebnis geschaffen, das Buxtehude stets spannungsvoll erlebbar machte. So wirkte die berühmte Kantate „Alles, was ihr tut“ in dieser Besetzung wie neu. Auch wie „swingend“ Buxtehude klingen kann, wurde etwa im abschließenden „Halleluja“ aus einer Kantate deutlich.

Goldberg

Das Thema „Buxtehude und Bach“ stand im Hintergrund des Konzertes mit den beiden großen Variationszyklen von Bach und Buxtehude für Cembalo, die durchaus interessante Bezüge aufweisen. Die renommierte Cembalistin Christine Schornsheim, u.a. Dozentin an der Musikhochschule München, zeigte sich den immensen virtuellen Herausforderungen gewachsen und wusste auch den berühmten Goldbergvariationen von Bach neue Aspekte der Verklangerung zu entlocken. Das Publikum im Scharbauseaal der Stadtbibliothek zeigte seine Dankbarkeit für das Spiel der Künstlerin durch konzentriertes Zuhören und langanhaltenden Applaus.

Mittagskonzerte (eine Auswahl)

Bei den Mittagskonzerten gab es u.a. zwei beachtenswerte Orgelkonzerte. So spielte Johannes Unger an der Totentanzorgel in St. Marien gleich fünf Präludien seines Vorgängers. Sein Spiel war geprägt durch Lebendigkeit und eine ideenreiche, manchmal unerwartete Auswahl der Klangfarben. Unerwartet war auch das Spiel Ton Koopmans an der Stellwagenorgel der St. Jakobikirche zum Ende seines Orgelkurses „Buxtehude und die norddeutsche Schule“. Hier war es nach seiner programmatischen Hinführung durch Werke des norddeutschen Organistenmachers Sweelinck und Vertretern des „Stylus phantasticus“ wie Frescobaldi und Froberger insbesondere sein scheinbar aus dem Moment heraus entstandenes, teils eruptives Spiel von Werken Buxtehudes mit ungewöhnlichen Registrierungen, das aufhorchen ließ. Buxtehude als Großmeister des „Stylus phantasticus“ war ein besonderes Erlebnis.

„Buxtehude behorchen“ oder: „Buxtehude, der Moderne“: Liegt in der Hörerfahrung des Konzertes von Koopman eine der Erklärungen für Bachs Besuch bei Buxtehude? Immerhin war er gekommen, um ihn zu „behorchen“, also sein Spiel, das nicht aus den von Bach durchaus zuvor gekannten Noten zu erklären war, zu hören. Es muss etwas ganz Außergewöhnliches gewesen sein. Viele Werke in unterschiedlichen Interpretationen waren in diesen Buxtehudetagen zu hören und zeigten Buxtehude als den für seine Zeit „Modernen“, wie Prof. Dr. Kremer in seinem Vortrag über „Buxtehude, der Moderne“ erläuterte. Schon der Komponist und Musikschriftsteller Mattheson, der 1703 mit Händel Buxtehude besucht und auch gehört hatte, hat unseren Lübecker Meister, so Kremer, zu den modernen Komponisten gezählt. Er musste es wohl aus eigenem Erleben wissen.

Arndt Schnoor ●

Anzeige



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Was machen Museen (über)morgen?



Einen europäischen Bogen schlägt eine vierteilige Reihe von Vorträgen, zu denen der Verein der Freunde der Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck und die Lübecker Museen einladen. Programmatische, organisatorische Fragen stehen neben Überlegungen, wie die Besucher von morgen gefunden und gebunden werden können.

Erste Best-Practice-Beispiele gab Anfang Oktober Denise Tonella, die Direktorin des Schweizerischen Nationalmuseums: Vor allem das dortige Sammlungszentrum als zukunftsicheres Depot und spannender Vermittlungsort bestärkt den Wunsch, hier ein Gleiches zu bekommen, den Lübecker Größenverhältnissen natürlich angepasst. Auch die

nächsten Vorträge bieten spannende Perspektiven über den lokalen Tellerrand hinaus – die Fragen, die sich in Deutschland und den Nachbarländern an die Museen richten, sind in vielen Fällen die Gleichen.

Die ausstehenden drei Termine:

Donnerstag, 6. November:

„Remix. Die Sammlung neu sehen“
Dorothee Hansen, Stellvertretende Direktorin der Kunsthalle Bremen
19 Uhr, Museum Behnhaus Drägerhaus
(dieses hat dann gerade wiedereröffnet!)

Mittwoch, 19. November:

„Das Museum von Übermorgen in der Europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz“
Florence Thurmes, Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz
19 Uhr, Kunsthalle St. Annen

Dienstag, 2. Dezember:

„Verführt von der Energie der Stadt: das relationelle Netzwerkmuseum in Bewegung“
Léontine Meijer-van Mensch, Gründungsdirektorin des Stadtmuseums Rotterdam
19 Uhr, Kunsthalle St. Annen

Der Eintritt kostet jeweils 8 Euro, ermäßigt 4 Euro.

Mehr Infos unter www.die-luebecker-museen.de/vortragsreihe-museen-im-wandel

„dass ich daheime wär“ – Chorkonzert in St. Jakobi

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost ...“ Der Titel dieser Motette von Hugo Distler war für das Konzert des Ensembles „doppel:punkt“ am 12. Oktober in St. Jakobi programmatisch. Neben der Sehnsucht nach „dass ich daheime wär“, ebenfalls in einer Motette vertont von Distler, war es insbesondere der Trost und die Hoffnung auf Frieden und Ruhe, die textlich im Vordergrund standen.

Bei der Auswahl der Kompositionen gelang eine Kombination sowohl des „Lübeck-Aspekts“ als auch des Trostes in der heutigen Zeit. So erklang schon zu Beginn die kurze Kantate „Befiehl dem Engl, dass er komm“ von Buxtehude über einige Strophen des Abendliedes „Christe, du bist der helle Tag“. Schön ausmusiziert, geleitet von dem renommierten Chorleiter Matthias Janz, strahlte Buxtehudes Komposition viel Ruhe aus. Es folgten Kompositionen von Musikern, die in Beziehung zu

Buxtehude standen, wie etwa Kantaten seines Amtsvorgängers Tunder, seiner Schüler Nicolaus Bruhns und J.S. Bach, eine selten zu hörende Sonate seines Freundes Reinken, sowie aus der „Neuzeit“ Motetten des Jakobi-Organisten Distler.

Die Aufführung gefiel insbesondere durch den homogenen Chorklang der jungen Stimmen mit strahlendem Sopran, der u.a. die Melismen in der Distlermotette „ich wollt‘ dass ich daheime wär“ mit zarter Begleitung der weiteren Chorstimmen sehr schön zur Geltung brachte. Ergänzt wurde das Programm durch die gewaltige Fantasie und Fuge in g, imposant registriert und virtuos gespielt von Tim Preußker an der Großen Jakobiorgel. Das dankbare Publikum wurde mit dem Vorspruch aus Distlers „Mörke Chorliederbuch“ auf den Text von Luther „Wer sich die Musik erkies hat ein himmlisch Werk gewonnen“ belohnt.

Arndt Schnoor ●

Gewaltige Klangwelten

Sinfonieorchester der Musikhochschule konzertierte zum Semesterstart

Das neue Hochschuljahr begann wieder mit Konzerten des Sinfonieorchesters der Musikhochschule Lübeck (MHL): Unter der musikalischen Leitung von Johannes Fischer wurden unter anderem am 12. Oktober im Großen Saal Werke von Bernd Alois Zimmermann, Péter Eötvös und Dmitri Schostakowitsch, mithin des 20. und 21. Jahrhunderts, aufgeführt.

Zu Beginn erklang das geistreich-witzige, aber auch bärbeißige Stück „Musique pour les Soupers du Roi Ubu“ von Zimmermann, das als „Ballet noir“ Bezug nimmt auf das absurde Theaterstück von Alfred Jarry. Das Werk erweist sich als humorvolle und anspielungsreiche Musik-Collage zahlreicher Zitate (32 in 20 Minuten!) – von Bach bis zum „Radetzky-Marsch“. Entstanden ist es 1965 anlässlich von Zimmermanns Aufnahme in die Berliner Akademie der Künste, deren Mitglieder im 1. Satz Entrée zitiert werden. Zimmermann litt an schweren Depressionen und dem politischen und kulturellen Stillstand in Deutschland vor der 68er-Studentenrevolte. 1970 nahm er sich das Leben. Bis zum brachialen Schluss-Satz, der „Marche du Décervelage“ (Marsch der Gehirnzerquetschung) war hier ein bewundernswerter Einsatz des Hochschulorchesters für dieses grotesk-fatale Werk des ehemaligen Avantgardisten Zimmermann zu konstatieren, bei dem die Orchestergruppen (allerdings ohne Streicher) Holz-, Blech-, Schlagzeuginstrumente mit Klavier und Orgel zum vollen Einsatz in wechselnden Kombinationen kamen. Sichtlich mit Spaß waren die jungen Leute bei der Sache.

Es folgte der Auftritt der Kontrabassistin Sophie Lücke mit „Aurora“ für Streicher und Akkordeon des im Vorjahr verstorbenen Ungars Eötvös. Er ließ sich dazu inspirieren von einer Polarlichterscheinung, die er aus einem Flugzeugfenster beobachten konnte. Sophie Lücke, auch Professorin für Kontrabass an der Lübecker Musikhochschule und Mitglied im Hamburger Ensemble Resonanz, verdeutlichte mit Hingabe und Verve, dass ihr Instrument zu vielfältigen Ausdrucksnuancen in Verbindung mit fantasievollen Spieltechniken in der Lage ist. Sie war mit ganzem Körpereinsatz bei der Sache und schien geradezu verwachsen mit ihrem Kontrabass. Die nicht allzu zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer dankten mit frenetischem Applaus.

Am Ende erklang die 15. (und letzte) Symphonie von Schostakowitsch von 1971, die in ihren Ausdrucksmöglichkeiten zwischen den zu erwartenden grotesken Verzerrungen im 1. bis hin zu resignativem Ernst im Schluss-Satz vagiert. Dabei streute der lebensmüde Schostakowitsch Zitate von Rossini („Guillaume-Tell“-Ouvertüre im 1. Satz) und Wagner (Motiv der Schicksalsfrage aus der „Walküre“ im dunklen Finale) ein.

Diese Janusköpfigkeit bildeten die jungen Musiker des Hochschulorchesters mit Nachdrücklichkeit ab.

Johannes Fischer leitete die gründlich vorbereiteten Musiker mit deutlicher und klarer Zeichengebung, war der Solistin Sophie Lücke ein einfühlsamer Begleiter und steuerte mit Umsicht durch die stilistischen Untiefen Zimmermanns und Schostakowitschs. Als Schlagzeuger war er bereits lange mit den Klangexperimenten der Moderne und der jüngsten Vergangenheit interessiert und erfahren. Auch sein Werkkommentar auf dem Programmblatt ist fundiert und lesenswert.

Dieter Kroll ●



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,90. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2025

**SCHMIDT
RÖMHILD**

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch
die alte Hansestadt

von Eckhard Lange

Kirchen und Klöster, Höfe und Gänge, Giebel und Geschichten – immer wieder Geschichten, warum alles so ist, wie es ist, und was alles anders war, früher.

Wenn du eine Stadt wie Lübeck erkunden willst, dann ist es gut, wenn dich jemand erst einmal an die Hand nimmt und begleitet. Und dir zugleich Mut macht, dann auch selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Eben dies möchte dieses Buch, für Fremde und auch für Einheimische, die neugierig geblieben sind, gierig nach Neuem und noch Unbekanntem.

176 Seiten, über 330 meist farbige Fotos, Softcover
ISBN 978-3-7950-5275-1 · € 17,80
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com



Eckhard Lange

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch die alte Hansestadt

